

Was ein Schaf kann, das kann es - macht Training mit Schafen für die tiergestützte Arbeit Sinn?

Andrea Wiesner

Foto: Renate Kaiser



Das Schaf ist ein schutzloser, vorsichtiger, aufmerksamer, visuell orientierter, wollbedeckter, stark herdenbezogener Wiederkäuer... mit ausgezeichneter Lernfähigkeit. (Kilgour)

Als ich vor mehr als 10 Jahren begann mit Schafen zu arbeiten, musste ich mir überlegen, was meine Tiere für die tiergestützte Arbeit mitbringen sollen und was sie können müssen. Dabei ging und geht es mir viel darum, die Eigenkompetenz des Tieres zu fördern. Tiere, egal welcher Art und Rasse, wachsen ebenso wie Menschen an ihren Möglichkeiten, Probleme erfolgreich zu lösen. Ich habe in meiner Trainingsarbeit mit meinen Tieren immer wieder festgestellt, dass Training und Lernen einen großen Einfluss auf das Selbstvertrauen des einzelnen Individuums haben und

sogar Einfluss auf die Position in der Herde haben kann. Meine kleine Herde bretonischer Zwergschafe ist mit zunehmendem Training und mit wachsenden Aufgaben eine ausnehmend selbstbewusste und selbstsichere Truppe geworden.

Auswahl der Tiere

Wer mit Schafen arbeiten möchte, stößt bald auf unzählige Rassen und recht wenig Erfahrungswerte im tiergestützten Bereich. Das Schaf ist ein „Geheimtipp“. Weder ist es eine „Rampensau“ wie die Ziege noch ein Exot wie Lama oder Alpaka. Es trägt niemanden auf seinem Rücken und kommt nicht unbedingt, wenn man es ruft. Es kommt aber, wenn man loslässt. Entspannt. Absichtslos wird. Es tröstet mit seinem Atem, der einen plötzlich streift, weil man traurig

ist und es plötzlich ganz nah hinter einem steht; es ist da, wenn sich die Wogen der Aufruhr glätten und bietet uns seine Nähe zum Verweilen. Schafe können hinter Fassaden blicken. Als klassische Fluchttiere müssen sie das auch. Es ist überlebensnotwendig, Anspannung und Absichten des Gegenübers erkennen zu können. Und oft ist es diese Fähigkeit, die in unserer Arbeit so hilfreich und unterstützend ist.

Will man mit Schafen im engen Kontakt stehen und auch trainieren, ist eine Herde mit intaktem Bock oft nicht die beste Wahl. Böcke zeigen häufig Bockverhalten, die natürliche Verteidigung der Herde. Sie verdrängen im Beisammensein mit Menschen auch oft die weiblichen Tiere. Es wird häufig dazu geraten, Böcke nicht allzu sehr zu verwöhnen und keine allzu innigen



Andrea Wiesner

DGKS und akademisch geprüfte Fachkraft für tiergestützte Therapie und Fördermaßnahmen

Gründerin der PowerPets & der Akademie Tier-gestützt

Seit 11 Jahren Leitung eines Ausbildungslehrganges für tiergestützte Arbeit am WIFI Wien

Sites: www.power-pets.com (Training)

<https://powermaehdels.jimdofree.com> (Schafe)

<https://tier-gestuetzt.jimdofree.com> (Akademie)

Beziehungen zu ihnen zu unterhalten, um distanzloses Verhalten nicht zu fördern. Das aber ist mitunter genau das Gegenteil von dem, was man in der tiergestützten Arbeit umsetzen möchte in der es sehr viel um Beziehung und innige Kontakte geht. Kastrierte Böcke hingegen können in der Regel gut in die tiergestützte Arbeit integriert werden, sofern die Kastration früh genug durchgeführt wurde.

Weibliche Tiere sind oft etwas zurückhaltender und vorsichtiger. Durch ein gut aufgebautes Training und viel positiven Menschenkontakten ist es aber durchaus möglich, mit ihnen eine gute vertrauensvolle Beziehung aufzubauen.

Idealerweise setzt sich die Herde aus zutraulichen und miteinander verwandten Individuen zusammen. Schafe unterhalten innige Beziehungen zu Müttern, Schwestern, Töchtern. Eine zutrauliche Mutter lebt ihren Nachkommen Freundlichkeit vor, auch genetische Muster werden weitergegeben. Hat man bereits ältere zutrauliche Tiere in der Gruppe, erleichtert das vieles.

Lass die Herde zusammen wachsen...

Da bretonische Zwergschafe in Österreich sehr selten vorkommen und die Tiere üblicherweise gerne in Geschlechterpaaren abgegeben werden, ich aber gerne mit einer reinen Auengruppe arbeiten wollte, besteht meine Herde aus Einzeltieren aus verschiedenen Her-

denverbänden. Bis auf zwei der Schafe sind die Tiere untereinander nicht verwandt. In einer Gruppe wie ich sie halte, ist es von großer Bedeutung jedes Individuum seinen Platz in der Herde finden zu lassen. Das dauert seine Zeit. Die Tiere müssen Zeit und Raum haben, zusammen zu finden - ein Zusammengehörigkeitsgefühl zu entwickeln. Erst dann sind gemeinsame Ausflüge im Sinne der freien Begegnung auch gut umsetzbar.

Der Grundstein allen Wirkens ist das Vertrauen der Tiere zu uns, das stabile Beziehungsgeflecht untereinander und die Gewissheit, dass nur schöne Dinge in

der tiergestützten Arbeit geschehen. Dafür zu sorgen, dass das auch so ist, liegt in meiner Verantwortung. Konkret bedeutet das, dass ich Inhalte an Tagesverfassung der KlientInnen und Tiere genauso anpasse wie das Setting. Es benötigt also eine gewisse Flexibilität und das gute Einschätzen der Befindlichkeit der eigenen Tiere.

Wie beginnen?

Von Anfang an wurden meine Schafe mit Clickertraining trainiert. Die ersten beiden Tiere, die bei uns einzogen, waren sehr unterschiedlich im Verhal-



ten. Bauxy war zutraulich und eher fordernd, Fabienne war zu Beginn sehr scheu und ängstlich.

Ich habe bereits in den ersten Wochen begonnen, einfache Tricks zu trainieren, beispielsweise die Vorderbeine auf einen Hocker zu stellen oder auf ein Podest zu hüpfen. Beides diente im späteren Verlauf dazu, eine Kontaktaufnahme für Klienten im Rollstuhl oder anders beeinträchtigten Menschen zu den nur etwa 45 cm hohen Tieren zu erleichtern.

Die Schafe lernten Kinder und Senioren kennen, wurden mit Pylonen und Reifen, Geräuschen und verschiedenen Bodenuntergründen wie Planen und Teppichen etc. vertraut gemacht. Fabienne war trotz ihrer anfänglichen Scheu sehr interessiert an allen Dingen und allem Neuen. Sie lernt sehr gerne und schnell und bietet auch von sich Variationen an. Letztlich war bei ihr das Training und das freudvolle Tricksen der Schlüssel zu ihrem Vertrauen. Sie gewann zunehmend an Sicherheit und wuchs im Laufe der Zeit, vor allem aufgrund ihres hoch sozialen Wesens, immer mehr in die Rolle der späteren Herdenchefin von mittlerweile sechs Ouessant Auen.

Setting - ein nicht zu unterschätzender Faktor

Bei einigen Tieren meiner Herde fiel mir im Training immer wieder auf, dass ihnen das „Gedränge“, das mitunter vorkam, wenn ich mit allen gleichzeitig trainieren wollte, unangenehm war, sodass sie es vorzogen ihrer Wege zu gehen. Für sie war die Etablierung einer Schafschule (ein einfaches Welpengitter, das auf der Weide steht), in der es möglich ist mit einem oder ein paar einzelnen Tieren zu arbeiten während die anderen draußen warten, von großem Vorteil. Das ermöglicht uns, ein stressfreies, konzentriertes und ruhiges Arbeiten inmitten der Herde, ohne durch diese gestört zu werden. Wichtig ist hier zu erwähnen, dass es aufgrund von Hierarchien zu Problemen kommen kann, wenn ein rangniederes Tier aus der begehrten „Schule“ wieder in den Herdenverband zurückkehrt. Sollte dies der Fall sein, muss man die Situation so managen, dass dem Trainee kein Schaden aus der Trainingsarbeit mit dem Menschen erwächst und Training nicht fortan gemieden wird, um sozialem Stress zu entgehen.

Was trainieren wir? Wie und warum?

Rollstühle

Da meine KlientInnen oft RollstuhlfahrerInnen sind, habe ich meine Schafe frühzeitig an jene gewöhnt. Trainiert wurde das seitlich auf einem Hocker neben dem Rollstuhl stehen. Da Schafe visuell orientierte Tiere sind, bemerken sie sofort, wenn auf der Weide etwas anders steht oder ein Objekt neu ist. Möchte man eine Gewöhnung erreichen, ist es am einfachsten den Gegenstand an einem Ort zu platzieren, an dem die Schafe regelmäßig vorbeikommen, aber genügend Abstand wahren können, um auch Distanz zu haben, wenn sie das möchten. So können sie in der für sie benötigten Zeit etwas Neues kennen lernen und als gefahrlos einstufen.

Resilienz Training

Als Resilienz bezeichnet man die Fähigkeit, unangenehme Erlebnisse und Situationen positiv zu verarbeiten. Im Training mit Schafen und Tieren allgemein bedeutet das, dass Schrecksituationen oder unangenehme Momente mit schönen Ereignissen oder Aktivitäten



aufgelöst bzw. entkräftet werden. Zum Beispiel gehen wir nach dem Entwurmen auf die schöne satte Weide hinaus spazieren. Oder nach einem Schreckmoment machen wir bekannte und besonders beliebte Tricks, oder es gibt eine Schafmüsliparty in der Schafschule.

Verschiedene Jahreszeiten

Da ich mit meinen Schafen und KlientInnen auch kleinere Spaziergänge und Weidewechsel unternehme, war es wichtig, dass die Tiere die Umgebung auch im Wechsel der Jahreszeiten erleben. Eine Umgebung sieht im Winter ganz anders aus als im Herbst oder Frühjahr. Für Tiere, die im Winter eingestallt sind, kann es eine Herausforderung sein, wenn plötzlich alles fremd auf sie wirkt. Und selbst wenn sie wie bei uns ganzjährig draußen auf der Weide stehen, ist es wichtig, dass die Tiere die Orte der Ausflüge und Spaziergänge rund ums Jahr kennen. Ein bunt belaubter Wald dessen Blätter im Wind rascheln, stellt sich für die Tiere völlig anders da als die kahlen Bäume des Winters.

Zu Beginn unseres Spaziertrainings machten wir noch von Brustgeschirren Gebrauch. Zum einen aus Sicherheitsgründen, um die Tiere sichern zu können, zum anderen halte ich es für sinnvoll, dass die Tiere das Gehen an einem Brustgeschirr kennen und können (Tierarztbesuche etc.).

Geschirrtraining

Mir war es besonders wichtig, dem Fluchttier Schaf das Tragen des Geschirrs, welches ja eine fremdbestimmte Bewegungseinschränkung bedeutet, angenehm und ausnehmend positiv zu vermitteln. Ich nahm mir hierfür sehr viel Zeit für einen kleinschrittigen Aufbau. Dennoch gibt es deutliche individuelle Unterschiede. Von 6 Tieren sind 3 begeisterte GeschirrträgerInnen, 3 tolerieren es.

Es ist es von größter Wichtigkeit genau auf die Signale des Tieres zu achten, um im Training keinen zu großen Schritt zu machen und auch alle Eventualitäten

Foto: Renate Kaiser



(Leine fällt auf den Boden) zu üben und positiv zu verknüpfen.

Angst oder gar Panik im Training werfen uns viele Schritte zurück, denn Emotionen und Lernen gehen Hand in Hand. Was wir wollen, sind Tiere, die gerne und entspannt die Dinge tun, die uns unterstützen. Deshalb ist es umso wichtiger sie niemals in Situationen im Training zu bringen wo wir ihre Grenzen überschreiten.

In unseren tiergestützten Einheiten mit den Schafen bleibt es dennoch eine Ausnahme, dass die Tiere am Geschirr laufen. Zum einen, weil ich denke, dass die freie Begegnung mit den Tieren viel nachhaltiger wirkt und zum anderen bin ich davon überzeugt, dass ein Schaf, das an einer Leine geht, in den meisten Situationen mehr Stress empfindet als eines, das sich frei bewegen und gegebenenfalls aus der Situation nehmen kann und darf. Darüber hinaus tragen wir als Anbieter tiergestützter Interventionen auch eine große Verantwortung im Hinblick auf die Botschaft, die wir nach außen hin vermitteln möchten oder auch wie unsere Handlungen von Menschen, die uns begegnen wahrgenommen und interpretiert werden. Ich möchte vermeiden, dass der Eindruck entsteht, dass man Schafe wie Hunde an der Leine

spazieren führen und eventuell wie diese halten kann oder sollte.

Auf den eigenen Namen kommen

Wer sehr konsequent immer nur jenes Tier belohnt, welches gerufen wurde, wird bald Tiere haben, die einzeln aus einer Herde gerufen, freudig angelaufen kommen. Das ist ein beeindruckendes Schauspiel und hat durchaus auch Sinn. Ist es aber ein paar Mal passiert, dass auch ein anderes Tier, sei es absichtlich oder aus Versehen, mitbelohnt wurde, hat man schnell das Problem, dass man einen ruft und alle kommen. Auch hier nutze ich die Schafschule, indem ich mich hinter einem Zaun befinde und einzelne Tiere zu mir rufe und nur diese belohne. Begonnen wird mit dem Namenstraining ganz einfach: sobald das gemeinte Tier sich von sich aus auf den Weg zu uns macht, nennen wir seinen Namen und belohnen es. So dauert es gar nicht lang bis auch ein Schaf weiß, wer gemeint ist.

Höflichkeitstraining

Als Höflichkeitstraining bezeichnet man ein Training, das dem Tier vermitteln soll, dass sich höfliches Verhalten lohnt und unhöfliches forderndes Verhalten nicht zum Ziel führt. Ein Beispiel hierzu ist Belissima, die gelernt hat den Targetstick (in unserem Fall eine Fliegen-

klatsche in Blumenform) mit der Nase zu berühren, statt mit dem Maul in die Leckerlitasche zu gehen und einfach drauf los zu fressen.

Tricks

Tatsächlich haben Tricks eine sehr heitere Komponente. Und zwar für alle. KlientInnen arbeiten gerne daran und die Schafe können ganz untypische und ungeahnte Aspekte ihrer selbst einbringen. Sie sind dabei kreativ und einfallsreich und haben sichtlich Freude dabei. Darin unterscheiden sie sich überhaupt nicht von anderen Tieren und Tierarten. Was ein Schaf gelernt hat, das sitzt. Sie erinnern sich an alles, was sie mal gekonnt haben. Völlig egal wie lange das her ist. Einige beliebte Tricks und ihr „tieferer“ Sinn:

Handtouch - der Hand oder dem Targetstick folgen. Man kann das Schaf bitten mit zu kommen und durch ein Hindernis etc., zu folgen. Wenn es Berührungängste bei KlientInnen gibt, bringt ein Targetstick Distanz als Brückenmethode. Bodenanker (auf einer Fußmatte ruhig stehen) - ist eine Basisübung fürs Medical Training und auch für Übungen mit KlientInnen.

Bussi (mit der Nase an Nase der KlientInnen) - macht einfach Spaß und fördert eine sanfte vorsichtige Annäherung.

Drehung (tanzen, fördert die Koordination der KlientInnen).

Reifen - durch den Reifen springen oder steigen lassen. KlientInnen können je nach Können und Bedürfnis, entweder mitmachen, indem der Reifen gehalten wird oder aktiver Part im Durchführen des Tieres sein.

Ball kicken - das kann nur Schaf Heidi und Ball schubsen ist zu einer der wichtigsten Brücken zu einigen unserer autistischen KlientInnen geworden. Außerdem dient dieser Trick als Eisbrecher, weil er einfach so viel Spaß macht.

Zurück gehen - ein Schaf zurückzuschicken ist oft von Vorteil, wenn ein anderes an der Reihe ist oder man es wegschicken will.

Stationing - jedes Schaf steht auf einem Hocker mit seinen Vorderbeinen und

verweilt dort. Ein Gemeinschaftsprojekt mit einer Fördergruppe da für dieses Training mehrere Leute gebraucht werden. Geschult werden Handlungsplanung, Koordination, Timing und Teamwork.

Medical Training

Modernes Medical Training hat sich aus dem Zootiertraining entwickelt und beruht auf Kooperationssignalen, welche dem Tier die Möglichkeit geben Kooperation zu kommunizieren oder eben nicht. Es ist eine sehr schöne positive Methode, Tieren Mitbestimmungsrecht zu ermöglichen und schwierige mitunter unangenehme Situationen für das Tier so angenehm wie möglich zu gestalten indem es eine Stimme bekommt, STOPP zu sagen, wenn ihm etwas zu viel wird. Wichtig ist, dass dieses Kooperationssignal erst trainiert werden muss und IMMER trainiert wird BEVOR eine schwierige Situation stattfindet und niemals IN der Situation. Bei unseren Schafen bedeutet das beispielsweise: wir üben Klauen geben in einem Intervall, in dem länger keine Klauenpflege am Plan steht. Das Kooperationssignal kann zum Beispiel „am Hocker stehen“ sein. Solange das Schaf also auf seinem Hocker steht, sagt es ok zu der Pflegehandlung und wird natürlich belohnt. Steigt es runter vom Hocker, beendet es seine Kooperation und ganz wichtig: UNSERE PFLEGEHANDLUNG STOPPT SOFORT. Allerdings wird auch nicht mehr belohnt. Das Tier benötigt oft nur eine kleine Pause, um dann wieder seine Kooperation anzubieten indem es wieder auf den Hocker steigt und wir weiter unsere Klauenpflege betreiben können.

Medical Training ist Vertrauenstraining. Es fördert Bindung, Beziehung, Miteinander. Wenn man einmal erlebt hat, wie ein Tier, welches dieses Konzept vorher nicht kannte, zum ersten Mal keinen Zwang nach seinem STOPP erlebt, wenn man sieht und bemerkt, was in diesem Tier geschieht, dann gehört das für mich zu den beeindruckendsten und berührendsten Momenten im Training mit

Tieren. So vielen Tieren und so oft wie möglich dieses Mitspracherecht zu ermöglichen, gehört für mich zu den Grundlagen, vor allem auch in der tiergestützten Arbeit. Dann sind auch die Notfälle, wo etwas mal wirklich rasch gemacht werden muss ohne Training für das Tier viel besser zu verarbeiten.

Enrichment

Die Haltungsumgebung immer wieder neu zu gestalten und spannend zu machen, halte ich für eine wichtige Möglichkeit, Tiere Selbstwirksamkeit und artgerechte Beschäftigung erleben zu lassen. Heu in Astgabeln statt immer nur in der Raupe, Obstzweige zum Knabbern, Schafmüsli im Stroh versteckt - das sind nur einige aus vielen Möglichkeiten, den Alltag der Tiere zusätzlich spannend und interessant zu gestalten. Letztlich stellt aber auch gerade die tiergestützte Arbeit und das Training der Tiere eine geistige Herausforderung und Beschäftigung dar. Vor allem für eine, wie in meinem Fall, rein weibliche Herde ohne Nachwuchs, ist Enrichment ein wichtiger Aspekt des Tierwohls und um die Zufriedenheit der Tiere zu erhalten.

**Das Glück dieser Erde
liegt inmitten der Herde
(Nic Koray)**

Eine großartige Herde zu haben ist der beste Weg, um eine großartige Herde zu haben. Das Training war vor allem zu Beginn mit etwas mehr Herausforderungen im Sinne von Gewöhnung und Regeln und Alltagstauglichkeit verbunden. Aufgrund der Situation, dass es sich dabei anfangs um 3 Lämmer handelte und keine gut eingespielte Herde mit alten erfahrenen Tieren, machte einiges schwieriger. Jedes weitere junge Tier, welches später in die gut eingespielte Stammherde dazu kam, lernte schnell von den anderen. Ab da ging vieles fast wie von allein. Herdenzugehörigkeit hat den einen oder anderen Nachteil, aber vor allem was das Training betrifft, sehe ich fast nur Vorteile. Sie machen ausnahmslos begeistert mit, sind alle dabei, jede bringt eigene Talente mit, jede hat

ihre Lieblingsübung und ihre LieblingsklientInnen. Es macht Spaß und es macht alle heiter. Vieles was wir mit unseren Tieren trainieren, ist Teil des heilsamen Effektes, den jene auf unsere KlientInnen haben.

Training ist für mich eine Form der Kommunikation - eine Möglichkeit zusammen mit den Tieren etwas zu entwickeln, gemeinsam an etwas zu tüfteln. Wir lernen von- und miteinander. Dieser Austausch und dieses Miteinander, ist unglaublich schön und beglückend. Vor allem wenn man das Glück hat mit so großartigen Tieren wie Schafen arbeiten zu dürfen, die uns jeden Tag aufs Neue zeigen, was möglich ist, wenn man nur daran glaubt und offen für neue Erfahrungen ist. ■



Foto: Renate Kaiser